

Der weite Blick der Ahnen – Lage, Ausgrabung und Umfeld des langobardenzeitlichen Gräberfeldes von Szólád, Komitat Somogy, Ungarn

Von Péter Skriba, Tivadar Vida und Daniel Winger



Abb. 1. Beim Bau des Autobahnzubringers (3) wurde das erste langobardenzeitliche Grab (4) entdeckt, die nachfolgenden Grabungen (1) erstreckten sich beiderseits der Straße sowie im vermuteten Siedlungsareal (2).

Entlang des Südufers des Balaton wurde zwischen 1999 und 2006 die Autobahn M7 gebaut (*Abb. 1*). Das moderne Dorf Szólád befindet sich etwa 5 km südlich des Balaton (B. $46^{\circ}17'$; L. $17^{\circ}51'$) in einem 30 km langen und bei Szólád ca. 400–600 m breiten Tal der transdanubischen

Hügellandschaft. Es gehört zu der Gruppe tiefer nord-südlich verlaufender Täler, die sich zum Balaton hin zu Buchten ausweiten. Bei der Anbindung des Ortes Szólád durch einen Autobahnzubringer stieß man 2003 im Bereich der Straßentrassse neben Befunden unterschiedlicher

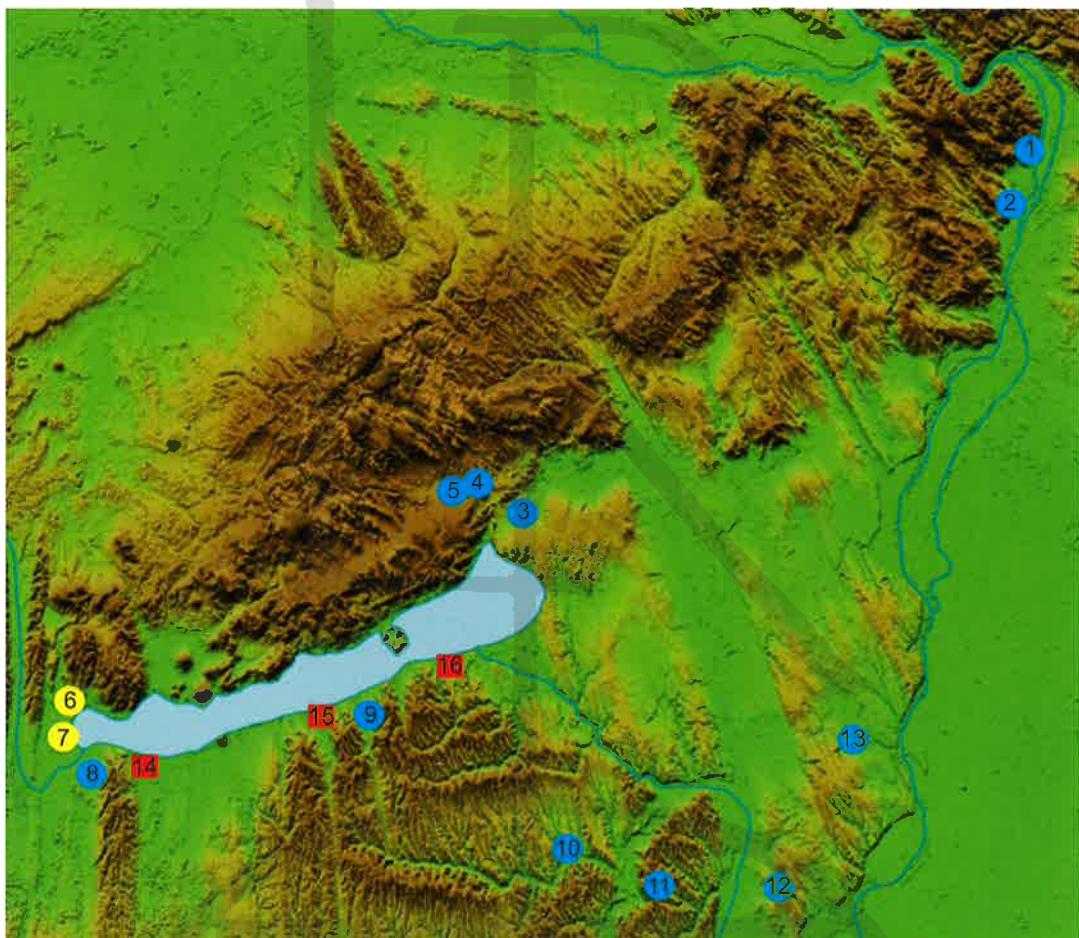


Abb. 2. Karte des Balatonumfeldes mit archäologischen Fundstellen der Langobardenzeit (Rechtecke: Siedlungen, blaue Kreise: langobardenzeitliche Gräberfelder, gelbe Kreise: langobardenzeitliche Gräber der Keszhely-Kultur; 1 Szentendre; 2 Budapest-Óbuda; 3 Várpalota; 4 Jutas; 5 Kádárta; 6 Keszhely, Fenékstraße; 7 Keszhely-Fenépuszta; 8 Vörs; 9 Szólád; 10 Tamási; 11 Gyönk; 12 Kajdaes; 13 Rácalmás; 14 Balatonkeresztúr; 15 Balatonlelle; 16 Zamárdi).

Zeitstellung auf ein gestörtes langobardenzeitliches Männergrab (Grab 1)¹, welches in einen bronzezeitlichen Bestattungsbefund eingebracht war und seinerseits von einer awarenzeitlichen Grube gestört wurde². Der Ort reiht sich in eine Kette langobardenzeitlicher Fundplätze südlich des Balaton ein, an denen – bislang gleichsam im Wechsel – sowohl Gräberfelder als auch Siedlungen entdeckt wurden (Abb. 2)³. Auch in Szólád gelang es bislang nicht, die zugehörige Siedlung zum Gräberfeld zu finden.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem Archäologischen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften (UAW) und der Römisch-Germanischen Kommission (RGK) des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI) fanden 2005–2007 unter Leitung von Tivadar Vida und Uta von Freeden (Abb. 3) sowie 2010 unter ergänzender Leitung von Daniel Peters (Winger) Ausgrabungen statt. Péter Skriba war als wissenschaftlicher Mitarbeiter beteiligt und *de facto* leitender Grabungstechni-

niker aller Kampagnen. 2006–2007 wurde das Anthropologische Institut der Universität Mainz mit Kurt W. Alt und Mitarbeiter*innen unmittelbar bei der Grabung zur Probennahme mit einbezogen⁴, um frühestmöglich die physisch-anthropologische, isotopenchemische und molekulärbiologische Bearbeitung der Skelette vorzubereiten (Abb. 4a,b)⁵.

1 HANSEL 2004, 64 Taf. 14,5.

2 Nur das bronzezeitliche Knochenmaterial ist dabei erhalten geblieben und floss auch als Vergleich in die aDNA-Analytik mit ein, AMORIN u. a. 2018.

3 Vgl. etwa von FREEDEN / VIDA 2007, 361 Abb. 1a.

4 Unmittelbar auf der Grabung werden, um evtl. Kontaminierungen zu vermeiden, Proben für verschiedenste naturwissenschaftliche Untersuchungen entnommen.

5 Zum Zeitpunkt der Grabung war die Paläogenetik noch eine junge Disziplin und konnte bspw. Verunreinigungen durch rezente DNA etwa der Ausgräber noch nicht erkennen. Entsprechend wurde das Probenmaterial steril entnommen.



Abb. 3. Uta von Freeden bei der Dokumentation von Grab 45 (2010) und Grab 5 (2005).



Abb. 4. Probennahme Grab 4 und Kurt W. Alt bei der Ausgrabung (2006).



Abb. 5. Prospektion im Jahr 2005: Messung durch M. Opelt (links) und Auslegung der Grids durch T. Vida und P. Skriba (rechts).

Vorrangiges Ziel des Projektes war es zunächst, das Gräberfeld von Szólád vollständig zu erschließen; die Frage nach zugehörigen Siedlungsarealen und weiteren gleichzeitigen Strukturen kam im Verlauf der Grabungen hinzu. Vorbereitend fand eine geomagnetische Untersuchung zu beiden Seiten der Straße statt (Abb. 5)⁶. Die im Messbild erkennbaren Gruben lagen in sämtlichen Bereichen um das Grab 1 herum. Bei der Grabung im Jahr 2005 südlich der Straße zeigte sich, dass keine eindeutige Unterscheidung zwischen frühmittelalterlichen Gräbern und Gruben anderer Zeitstellung möglich ist. Daher wurde 2006 noch ein Schnitt nördlich der Straße angelegt, wo sich jedoch keine weiteren langobardenzeitlichen Gräberfeld- oder Siedlungsspuren, sondern nur prähistorische und awarische Objekte fanden. Nach Dokumentation dieser Befunde im Planum wurde der Abschnitt wieder abgedeckt. Das Gräberfeld erstreckt sich nur südöstlich der modernen Straße (Abb. 6a–c). Interessant ist bei der Magnetik weiterhin im Abgleich mit dem auf den Ausgrabungen basierenden Gräberfeldplan, dass eigentlich nur wenige Grabgruben eindeutig und vollständig sichtbar sind. Dies erklärte sich erst durch die Ausgrabung: Die teilweise mehrere Meter in den anstehenden Lössboden eingegrabenen Grabgruben

(Abb. 7a,b) wurden regelhaft äußerst sorgfältig wieder mit dem entnommenen Material verfüllt, so dass die Erdeingriffe magnetisch nicht auffällig sein müssen. Was man jedoch bisweilen erkennen konnte, waren kleinere Strukturen, die häufig das Resultat einer bereits in der Antike erfolgten Grabstörung durch Schächte darstellten. 2007 war die Grabung eigentlich abgeschlossen. Prospektionskampagnen in den Jahren 2008–2009 konzentrierten sich auf Lokalisierungsversuche der zugehörigen Siedlung. Allerdings ergab sich 2009 durch das rein zufällige Absterben von Weinstücken nochmals die Möglichkeit, im Gräberfeldrandbereich zu forschen (Abb. 8, vgl. Abb. 6c), so dass 2010 erneut eine Grabungskampagne sowohl im vermuteten Siedlungs- als auch in dem westlichen Gräberfeldareal stattfand (um Grab 45).

⁶ Die Vermessung lag bis zum Jahr 2007 in den Händen der Firma Geomontan KFT, Székesfehérvár. Die geomagnetischen Untersuchungen in den Jahren 2005 und 2007 wurden durch das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie durchgeführt, vgl. Beitrag SCHÜLER / OPELT denen wir hiermit unseren Dank aussprechen wollen. Die Magnetik in den Jahren 2008–2009 und teilweise Vermessung im Jahr 2010 lagen in den Händen der RGK, Dank für Unterstützung gebührt hier Christoph Rummel und Georg Schafferer.

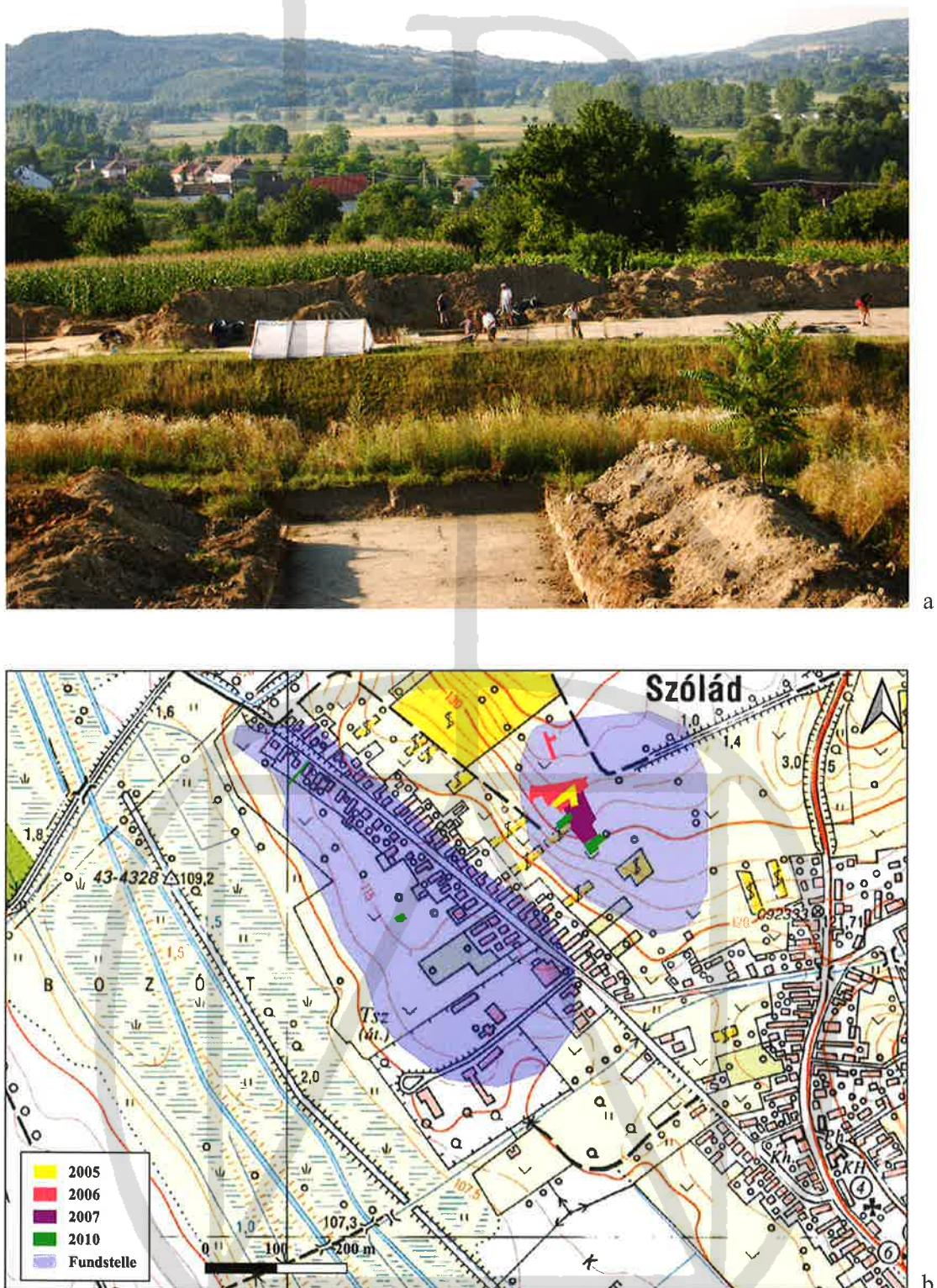


Abb. 6. (a) Blick vom Suchschnitt im Norden über die Straße (Fundplatz von Grab 1) auf das eigentliche Gräberfeldareal (2006); (b–c) die Grabungsflächen der einzelnen Jahre.

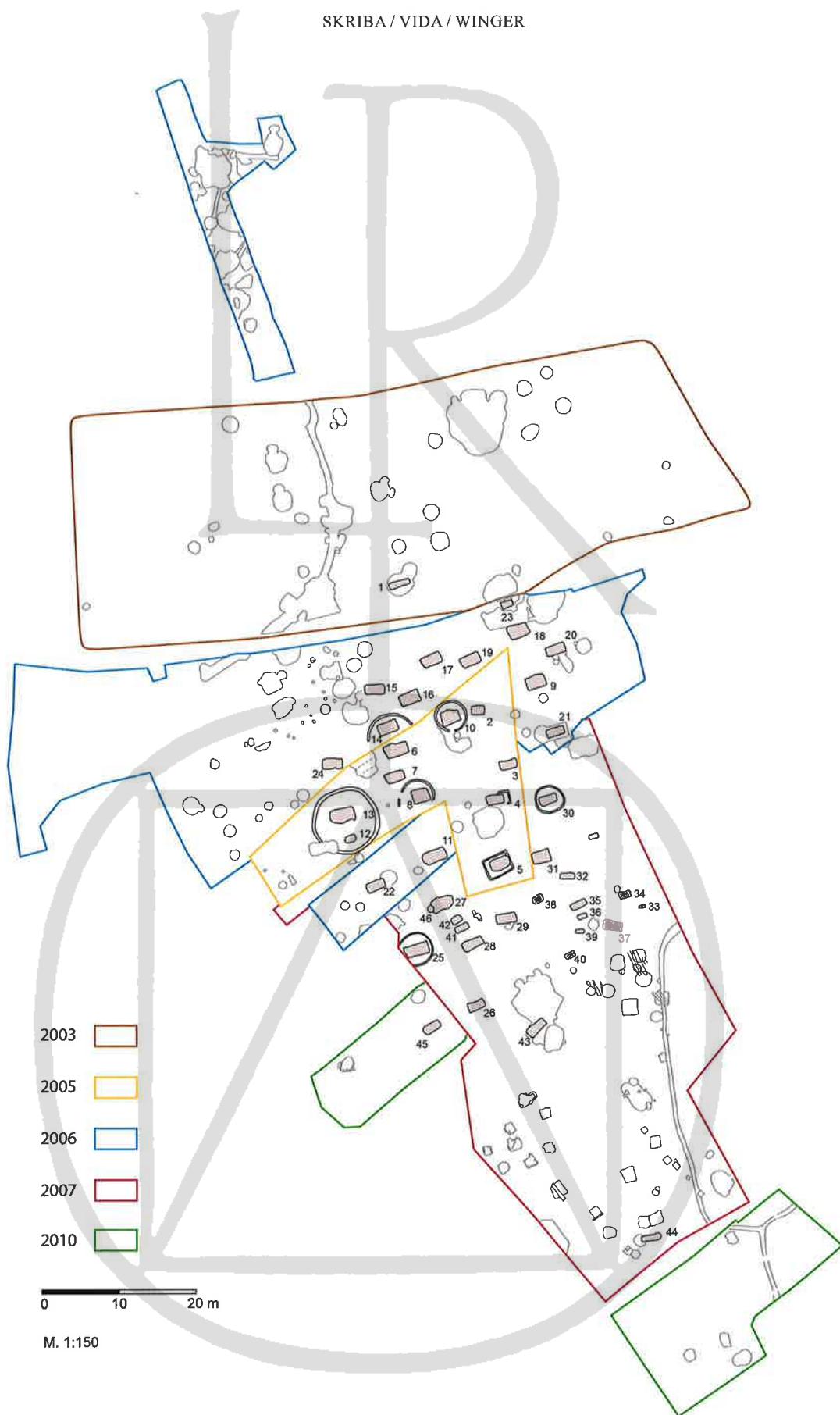


Abb. 6 (Forts.). (c) Gräberfeldareal; die Grabungsflächen der einzelnen Jahre.



Abb. 7. Das Luftbild (a) und Tivadar Vida in Grab 6 (b) vermitteln einen Eindruck von den Grabdimensionen und grabungstechnischen Herausforderungen.



Abb. 8. Geomagnetische Prospektion des Jahres 2009 in Vorbereitung auf die abschließende Grabungssaison 2010.

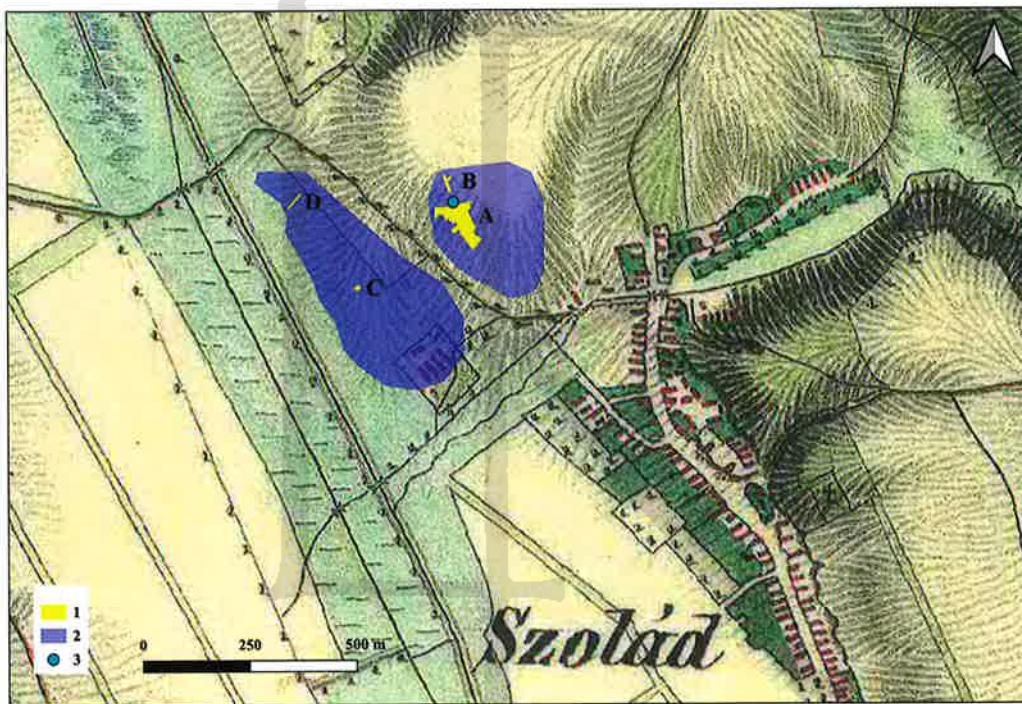


Abb. 9. Die Militärkarte aus der Zeit zwischen 1819–1869 verdeutlicht die erhabene Lage des Gräberfeldes oberhalb des trockenen Siedlungsareals und des sumpfigen Talgrundes. Grabungsfächen (1; A–D), Fundstelle (2) und Grab 1 (3).

GRÄBERFELD UND SIEDLUNG

Das Gräberfeld liegt auf einem nach Süden geneigten Lösshang in einer Höhe von 125–130 m NN (Abb. 9; 10a). Dieser ist mit auf Löss anstehender Schwarzerde bedeckt. Unterhalb der das Umfeld überragenden Nekropole befindet sich auf einer nahezu ebenen Stufe oberhalb des sumpfigen Tals das moderne Straßendorf mit hufenartig angrenzenden Flurstücken, die sich zur Bucht hinziehen, auf einer Höhe von 115–110 m NN. Mindestens ein von Osten kommender Bach mündet hier ins Tal, und darüber hinaus tritt in der Talstufe an mehreren Stellen Frischwasser aus. In diesem Gebiet, etwa 200 m von der Nekropole entfernt und etwa 10 m unterhalb des Friedhofes wird die zeitgenössische Siedlung vermutet, die damit witterungsgeschützt auf fruchtbarem Boden gelegen Zugang zu Frischwasser bot⁷.

Unterhalb dieser Stufe, d.h. unter 110 m NN, breitet sich eine heute noch sumpfige, bis zum Balaton reichende Niederung aus (Abb. 10b). Heute entwässert diese das Tal, wobei es bisweilen auch zu kleineren Wasserstauungen kommt. Alle Straßen und Siedlungen ebenso wie die Fundstellen unterschiedlichster Epochen meiden diese natürliche Barriere. Sie hat somit sicherlich auch zur Langobardenzeit bestanden, jedoch wohl in anderer Form. Wie gezeigt, konnten durch die Grabungen entlang der Auto-

bahn einige langobardenzeitliche Siedlungen aufgedeckt werden (s. Abb. 2), die einen Einblick in das frühmittelalterliche Siedlungswesen vermitteln. Auffällend ist dabei die übereinstimmende Lage, zunächst stets mehrere Kilometer südlich des heutigen Balatonufers und stets an Rändern von nach Süden geneigten Tälern. Außerdem befinden sie sich einheitlich zwischen den Höhenlinien von 106 m und 110 m NN. Die heutigen Ortschaften unmittelbar am Balaton liegen hingegen bereits auf der Höhenlinie von 103 m. Dies legt nahe, dass die Täler am Südrand des Balatons in frühmittelalterlicher Zeit noch mit Wasser gefüllte Buchten oder zumindest wesentlich feuchter und hochwassergefährdet waren. Demnach dürfte auch die langobardenzeitliche Siedlung von Szólád eine durchaus günstigere Verkehrslage mit einem unmittelbaren Zugang zum Balaton gehabt haben, als dies heute der Fall ist⁸.

⁷ Im benachbarten Balatonlelle zeigt sich eine topographisch vergleichbare Situation bei umgekehrter Befundlage: Dort konnte eine der wenigen bekannten langobardenzeitlichen Siedlungen anhand dreier Grubenhäuser am Fuß eines sanft ansteigenden, als Weinberg genutzten Hügels identifiziert werden – das zugehörige Gräberfeld wird dort entsprechend analog zu Szólád auf dem Hang vermutet: SKRIBA / SÓFALVI 2004.

⁸ Vgl. von FREEDEN / VIDA 2007.



Abb. 10. (a) Blick von der Anhöhe über das teilweise wasserführende Tal auf die Geländekuppe mit dem Gräberfeld; (b) Blick vom Siedlungsareal auf das Gräberfeld und (c) Blick von nahezu gleicher Stelle des Siedlungsareals auf die sumpfige Niederung.

Bislang gelang es jedoch nicht, eindeutige gleichzeitige oder gar unmittelbar zum Gräberfeld zugehörige Siedlungsfunde im unmittelbaren Umfeld zu lokalisieren. Geomagnetische Prospektionen auf der Geländestufe zwischen Gräberfeld und Sumpf/See ergaben ein diffuses Bild ohne klar abgrenzbare Strukturen⁹. Das Magnetogramm zeigt auf kleinstem Raum eine solche Anzahl von Anomalien, dass zunächst von modernen Störungen ausgegangen wurde (Abb. 11). Erst zwei kleine Suchschnitte des Jahres 2010 an den Fundstellen von Szólád–Major (Őszödi-utca 20) und Szólád–Őszödi-utca 46, die auf wenigen Quadratmetern unzählige Gruben, Pfosten, Feuerstellen, neolithische, bronze- und eisenzeitliche bis spätantike Be funde sowie awarenzzeitliche Öfen erbrachten, zeigten die prinzipielle Richtigkeit des diffusen Messbildes (Abb. 12): Offensichtlich waren die zum Balaton abfallenden Hänge mit ihrer Nähe zum Wasser für eine Besiedlung während der gesamten Vorgeschichte sehr gut geeignet¹⁰.

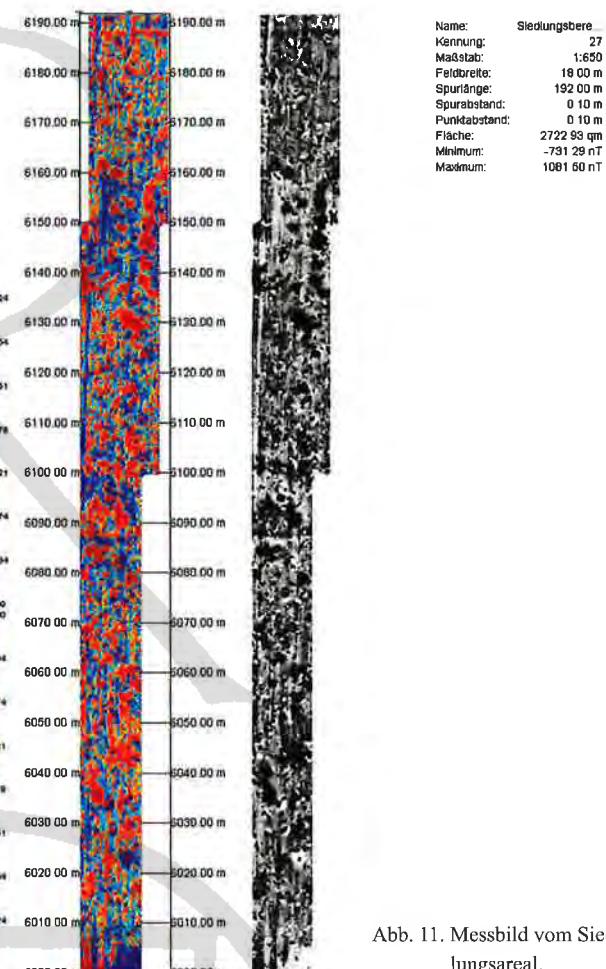


Abb. 11. Messbild vom Siedlungsareal.

SZÓLÁD UND SEIN UMFELD IN DER RÖMERZEIT (1.–4. JAHRHUNDERT N. CHR.)

An der Fundstelle des Gräberfeldes, Szólád–Kertek mögött (hinter den Gärten) sind neben den langobardenzeitlichen Befunden weitere Zeitstufen vertreten (Abb. 13). Zur Prähistorie zählen große Speichergruben aus der Badener-Kultur (Boleraz-Gruppe) sowie spätkupferzeitliche Arbeitsgruben mit zahlreicher Keramik, Steinen und Muscheln. Einige wenige, mit viel Keramik gefüllte Gruben bezeugen die Anwesenheit von frühbronzezeitlichen Siedlern der Kisapostag-Kultur. Ein Teil eines Gräberfeldes mit Brandgräbern (41 Gräber) aus der frühen Eisenzeit wurde im südlichen Teil der Ausgrabungsfläche des Jahres 2007 gefunden¹¹. Einige weitere Gräber aus der Eisenzeit wurden in dem 2010 angelegten Grabungsabschnitt geborgen. 2010 konnte weiterhin ein mit einem umfangreichen Glasperlenensemble ausgestattetes jüngerenzeitliches Körpergrab eines Mädchens am Rand eines Grubenbefundes aufgedeckt werden. Einige Keramik- und Metallfunde deuten auf eine Besiedlung des Gebiets von Szólád während der keltischen Zeit hin¹².

Das Gebiet von Szólád war auch in der Römerzeit dicht besiedelt, das Dorf ist sehr reich an römischen archäologischen Denkmälern und Fundstellen, die Siedlungen, *villae rusticae* und Gräberfelder repräsentieren (Abb. 14). 1903 wurden während Arbeiten an den Weinstöcken Urnen- sowie Skelettgräber gefunden. Die Funde zeichnen sich durch graue Keramik, eine hellrote lokale Nachahmung einer frühen römischen Sigillata aus Norditalien sowie Töpfe mit Blattmuster aus. Auch eine Faustina-Medaille (130–176 n. Chr.) ist von dem Gräberfeld bekannt¹³. Im Garten des Hauses in Szólád–Őszödi utca 5 gefundene¹⁴ frührömische

9 Die Messung erfolgte mit einem 5-Sonden-Messgerät der RGK, durchgeführt wurde die Prospektion von Chr. Rummel und D. Peters (Winger).

10 SÁGI / Cséby 1993, 51–76.

11 JÁKY 2017, 381–396.

12 KUZSINSZKY 1920, 19. – SÁGI / Cséby 1993, 73–74.

13 KOHLBACH 1903, 413–416; KUZSINSZKY 1920, 19.

14 SÁGI / Cséby 1993, 75–76.